33. Jahrgang. Donnerstag, 26. Juni. Morgen-Ausgabe.



Nr. 18358.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1890.

Veränderungen des mittleren Zinsfußes.

Für die große Zahl von kleinen Rentiers ist es eine Lebensfrage, wie sich der mittlere Zinsfuß für sichere Hypotheken und Staatspapiere stellt. Die gelungenen Conversionen von Staatsanleihen in den letzten Jahren und das Heruntergehen des Zinsfußes für erste sichere Hypotheken haben den kleinen Kapitalisten, welcher von seinen Zinsen leben muß, einen Verlust von ca. 1/4 seines früheren Einkommens verursacht. Neuerdings glauben aber viele, aus dem Fallen der 3½proc. Reichs- und preußischen Anleihen eine Wiedererhöhung des Zinsfußes folgern zu dürfen. Dagegen spricht wiederum das stetige Steigen der französischen Rente und der Staats-Renten, deren Sicherheit nur zweiten und dritten Ranges ist. Wie wird sich nun der Zinsfuß für sichere Anlagen in der Zukunft stellen? Darauf ist zu bemerken, daß die Wissenschaft der Volkswirthschaft es für sicher hält, daß sich der mittlere Zinsfuß mit zeitweisen Unterbrechungen und Schwankungen immer weiter erniedrigen wird, bis auf ein Niveau von etwa 1½ bis 2 Procent. Dies sind allerdings trübselige Aussichten für den kleinen Rentier, der sich aber damit trösten kann, daß hierbei lange Zeitperioden in Frage stehen und er für seine Person von diesem an sich vermuthlich richtigen Satze ebenso wenig zu fürchten haben wird, wie von dem Erkalten der Sonne.

Ein Zeichen, mit welcher Sicherheit die englische Regierung und das englische Volk auf eine weitere Erniedrigung des Zinsfußes rechnet, ist die gelungene großartige Conversion der englischen Consols. Die große Operation des Ministers Goschen im März und April 1888 zur Conversion der 3proc. Consols ist vollständig gelungen. Für die neuen Papiere ist bis zum 5. April 1889 ein Zins von 3 Proc. gezahlt worden, von da ab bis 5. April 1913 wird einer von 2¾ Proc. und danach einer von 2½ Proc. gezahlt. Die Inhaber sind bis 5. April 1923 gegen eine neue Conversion gesichert. Selbst in Newyork ist übrigens für Kapitale, welche mit der höchsten und allgemein anerkannten Solidität Anlage suchen, kein höherer Zinsfuß zu bekommen als in Europa, von 3½ Proc.

Wiederholt ist übrigens der Zinsfuß schon in früherer Zeit bei sehr sicherer Kapitalanlage auf 2 bis auf 3 Proc. gesunken. So belief er sich um 1660 in Italien und Holland auf höchstens 3 Proc., in England unter Georg II. auf 3 Proc., in Deutschland gegen Ende des vorigen Jahrhunderts auf 3 Proc. Die Kapitalien stapelten sich nämlich in England, den Niederlanden und in den Haupthandelsstädten auf, weil ihr Anlagekreis wegen der herrschenden Rechtsunsicherheit in fremden Ländern ein sehr beschränkter war. Es konnte also nur mit Mühe und nur in den Handelsstädten fruchtbar angelegt werden. Die politischen Umwälzungen der napoleonischen Zeit haben der Periode des niedrigen Zinsfußes ein Ende gemacht. Nachher kam der niedrige Zinsfuß aber nicht zurück, trotz der langjährigen Ruhe. Der Grund liegt auf der Hand. Die Kapitalien konnten wegen der verbesserten Rechtsordnung in der Fremde und wegen der Freiheit des Verkehrs auf dem ausländischen Markte leichtere Anlage finden. Ferner fällt in die erste Hälfte des Jahrhunderts die Umbildung der Industrie durch die Erfindung der Dampfmaschine, welche ungeheure Kapitalaufwendungen nöthig machte. Namentlich auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues ist seit ungefähr 1830 ein Kapital von mehr als fünfhunderttausend Millionen Mark verbraucht worden.

Die jetzt ersichtliche Erniedrigung des Zinsfußes motivirt man nun damit, daß die Umbildung der Industrie nahezu vollendet ist und namentlich auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues in den Hauptculturländern ein bedeutendes Nachlassen stattfindet. Weil nun die ergiebigsten Verwendungsweisen erschöpft sind, so sinkt der Zins. Der mittlere Zins zeigt also das Streben, mit dem Fortschritt der Cultur und der Volkswirthschaft zu sinken. Und weil mit diesem Fortschritt zugleich die Gefahrprämie in Folge zunehmender Rechtssicherheit abnehmen muß, so trägt auch dieses Moment zu stärkerem Sinken des Zinsfußes bei.

Dem Fallen des mittleren Zinssatzes treten jedoch andere Einflüsse entgegen, die in entgegengesetzter Richtung wirken. Sie unterbrechen das Sinken des Zinses auf kürzere oder längere Zeit und erhöhen auch wieder zeitweilig den durchschnittlichen Zinssatz. Hier kommt zunächst die Auffindung neuer productiver Kapitalverwendungen in Betracht, die, durch die Fortschritte in der Wissenschaft und Technik hervorgerufen, zu starker Nachfrage nach Kapital führen. Möglicherweise ist die Elektricität dazu bestimmt, im Transportwesen wie in der Industrie dieselbe Rolle zu spielen, wie in diesem Jahrhundert die Dampfkraft, und große Kapitalien zu verbrauchen, wodurch auf lange Zeit ein weiteres Sinken des Zinsfußes inhibirt sein würde. Ein weiteres Moment, durch welches das Sinken des mittleren Zinsfußes in sehr wirksamer Weise aufgehalten oder derselbe gesteigert wird, ist die Vernichtung großer Kapitalmassen durch Elementarereignisse und durch Kriege, Revolutionen, Handelskrisen u. s. w. Durch die eingetretene Kapitalzerstörung wird, falls nicht zugleich auch die gesammte Arbeitskraft und Unternehmungslust erheblich geschwächt ist, eine starke Nachfrage nach Kapitalnutzung hervorgerufen, die den Zinsfuß erhöhen muß. Ferner wird eine starke Nachfrage und dadurch ein den Zins erhöhender Einfluß durch die Anleihen ausgeübt, die in der Neuzeit in so großem Umfange von den Staaten, Provinzen, Gemeinden gemacht werden. Endlich wird noch das Sinken des Zinsfußes eines bestimmten Landes durch die Auswanderung des Kapitals gehemmt, das in der Fremde eine lohnendere Anlage sucht, als ihm die Heimath bietet. Das letzte Moment spielt bei dem gegenwärtigen Sinken des Courses der einheimischen Anleihen, welches gleichbedeutend mit einem Sinken des Zinsfußes ist, die Hauptrolle. Da auch die für weniger solvent geltenden Staatswesen trotz aller officiösen und nicht officiösen Abmahnungen und Vergraulungen seit Jahren ihren finanziellen Verpflichtungen pünktlich nachgekommen sind — ob dies nur durch die Aufnahme neuer großer Anleihen war, mag hier dahingestellt bleiben — so hat sich naturgemäß der kleine Kapitalist diesen auswärtigen Anleihen zugewandt; besonders der Theil der Kapitalisten, welche in Börsen- und überhaupt in Geldsachen erfahrener sind.

Aus dem allgemeinen Bestreben der Besitzer von Kapitalien, dieselben möglichst gewinnbringend zu verwenden, geht eben eine dauernde Tendenz der Ausgleichung des Zinses hervor und es findet eine Wanderung der Kapitalien nach den für sie günstigen Verwendungsgebieten statt. Aus alledem geht hervor, daß ein weiteres Sinken des Zinsfußes, besonders in Europa, für die zu Militärzwecken sich fortwährend vermehrenden Anleihen nicht anzunehmen ist, daß sich vielmehr die mit der Zeit klug gewordenen Kapitalisten zu 3½procentigen Anleihen nicht gerade drängen werden, indem sie sehen, daß die finanzielle Potenz der Großstaaten sich mit jeder neuen Anleihe zu Rüstungszwecken verringert.

Die Stimmung in Helgoland.

Mit voreiligen Berichten über den Jubel der Helgoländer ist man, wie üblich, schnell bei der Hand gewesen. In Wirklichkeit liegt die Sache etwas anders. Einem Bericht der „Hamburger Reform" entnehmen wir Folgendes: „Bei herrlichstem Wetter lief am 20. Juni gegen 3 Uhr Nachmittags unser Hamburger Postdampfer „Freya" im sogenannten Helgolander Hafen ein. Als man auf der Insel bereits eine Stunde vor unserer Landung die englische Flagge am Top des großen Mastes als Zeichen, daß der Gouverneur sich an Bord der „Freya" befände, entdeckt hatte, eilte die Bevölkerung vom Ober- und Unterlande in hellen Schaaren zum Strande, um dem Gouverneur eine Ovation darzubringen. Kaum war der Anker gefallen und hatte Gouverneur Mr. Barkly mit seiner Gemahlin in einem Boote der englischen Küstenwache Platz genommen, so donnerten die Geschütze von der Batterie herab einen Salut von 17 Schuß und die am Strande aufgestellte Musikkapelle intonirte die Nationalhymne. Durch ein von Hunderten alter, biederer, entblößten Hauptes dastehender Helgoländer gebildetes Spalier begab sich der Gouverneur bis ins Gouvernement, während die übrigen Passagiere ihre Landung vollzogen. An der Post fanden wir bereits ein ganzes Heer schon kurz zuvor über Cuxhaven eingetroffener Correspondenten aus allen Gauen Deutschlands und Englands, und wohl selten ist der Telegraph so in Anspruch genommen worden, wie an dem heutigen Tage, denn alle Welt will die „Stimmung der Helgoländer" wissen. Diese ist mit dem einfachen Wörtchen **„deprimirend"** zu bezeichnen.

Dem verschlossenen, träumerischen Helgoländer ist seine Abtretung an Deutschland vollkommen unerwartet gekommen, und er traute sich heute noch nicht recht, seine Meinung und Ansicht zu äußern, da er noch nicht weiß, ob der „Traum zur Wahrheit" wird. Er hat sich schon zu sehr in den alten englischen Schlendrian hineingelebt und fürchtet, daß ihm seine Nahrung, die er bis jetzt von den Badegästen hat, vor der Nase weggeschnappt wird, wenn die Deutschen in großen Schaaren auf die Insel kommen und so zu sagen frisches Leben in die Bude bringen werden. Die Helgoländer denken und sprechen: „Jetzt haben wir unseren schönen und wenig Arbeit erfordernden Verdienst durch das Hin- und Herbefördern aller Passagiere der Dampfschiffe und durch die Fahrten zur Düne. Werden wir deutsch, kommen unsere rührigen neuen Landsleute, bauen eine Brücke zum Anlegen für die Dampfböte und eine ebensolche für Fußgänger zur Düne, oder lassen von der Insel zur Düne den Verkehr mittels kleiner Dampfböte vermitteln, und wir 500 Seebefahrene verlieren mit einem Schlage unser Brod. Wir sind arm, leben nur von den Fremden, und das ganze Vermögen, das unsere Landschaft besitzt und in der Altonaer Sparkasse belegt ist, beträgt nur 46 000 Mk., und davon können wir unser Helgoland nicht unterhalten." Daß es den Helgoländern auch möglich sein könnte, auf andere Art und Weise als durch Ruderarbeit ihr Brod zu verdienen, und daß ja zweifellos unter einer regelrechten Regierung z. B. der Grund und Boden und ihre Häuser einen ganz anderen Werth erreichen werden, dafür haben sie absolut noch kein Verständniß.

Eine seltene Abneigung hegt der Hegloländer vor dem „Soldat" werden, sei es zu Lande, sei es zu Wasser. Zahlen beweisen, und so können wir mittheilen, daß innerhalb 5 Jahren sich nur 4 Insulaner trotz des verlockenden hohen Lohnes

Auf der Möwenklippe.

16) Von Johanna Feilmann.

(Schluß.)

„Nein", fuhr Jessika fort, „arm sind wir selbst nicht, aber es giebt der Armuth und des Elendes so viel unter dem Fischervolk, besonders im Winter, wenn die Nebel und Schneestürme den Verkehr mit drüben abschneiden; da darf man nicht viel für überflüssigen Staat ausgeben, Mr. Hughes."

„Du machst dir auch wohl nichts aus hübschen Kleidern und Schmuck, wie andere junge Mädchen."

„Doch — doch", rief Jessika lebhaft, „was glaubt Ihr denn? Es ist ja die Pflicht eines jeden Menschen, seinen Verhältnissen gemäß so schön wie möglich zu erscheinen. Der liebe Gott will es gewiß, denn warum hätte er sonst die Blumen geschaffen und alles andere, was nicht nützt, sondern nur durch Form und Farbenpracht das Auge erfreut." Sie hatte die Arbeit in den Schooß sinken lassen und blickte nun träumerisch vor sich hin, denn sie dachte an Allan, der ja auch nur Schönes schaffte; dann erhob sie sich schnell, trat an den Kübel, worin der Rosenstock stand, und wählte eine voll entfaltete Rose, die sie vorsichtig abschnitt und auf den Brief legte. „Seht, Mr. Hughes, der Anblick und der Duft dieser Rose wird Euch gewiß erfreuen. Warum? Ihr könnt es nicht ergründen. So wirkt auch Allans Kunst auf viele Menschen, so daß sie ihn ohne seine persönliche Bekanntschaft lieben und ehren."

William Hughes spürte eine eigenthümliche Bewegung im Herzen; seine entkräftete Brust hob und senkte sich schnell.

„Leg' mir deine Hand auf die Brust", bat er. So stand sie eine Weile vor ihm, während er geschlossenen Auges dalag und sein Athem ruhiger ward.

„Ich habe dir viel Leid verursacht, Jessika, — sehr viel."

„O, Mr. Hughes, sprecht nicht mehr davon", unterbrach sie ihn schnell, „es hat sich alles zum Guten gewendet. Seht, es kam damals freilich über mich wie ein Hagelschlag, der im Sommer die Saaten niederlegt. Da klagt und jammert man und bedenkt nicht beim Anblick der zerstörten Hoffnung, daß der Hagel schmilzt und durch den ausgedorrten Boden sickernd dem Wurzelland zum Segen wird. — Jetzt habt Ihr mich gern, ich fühle es, wenn Ihr es mir auch nicht in Worten gesagt habt."

„Ist es dir lieb, daß du mir gefällst, — Jessika? —"

„Natürlich", entgegnete sie lebhaft, „seid Ihr doch der Vater meines Allan."

„Du sprichst immer wie ein Buch — sag', hast du sonst auch allerlei gelernt, — kannst du singen und Klavier spielen?"

„Klavier? — Nein — aber die Harfe spiele ich — soll ich Euch ein Lied zur Harfe singen?"

„Nein — nicht jetzt — aber thue mir einen Gefallen — ziehe dir ein anderes Kleid an — dein Sonntagskleid — hast du keine Schmucksachen — Spangen — Armbänder —?"

„Nein, dieser Ring an meinem Finger ist das einzige Kleinod in meinem Besitz — o — er gilt mir ja mehr als alle Demanten und Juwelen der ganzen Welt."

Im Hochgefühl ihres Glückes drückte sie die Lippen darauf und reichte ihm auf sein Verlangen den Ring zur Besichtigung.

„Nicht viel werth", sagte er kopfschüttelnd, „sollst einen besseren von mir zum Angebinde haben — doch nun gehe — schicke mir Owen Dolgelly und den Doctor."

„O, Mr. Hughes! Ihr habt wieder arge Schmerzen", rief Jessika mitleidig aus. Er machte nur eine abwehrende Handbewegung und wendete das Gesicht der Wand zu.

Eine Stunde später trat Jessika wieder bei ihm ein; an der Thür begegneten ihr Dolgelly und der Arzt.

„Wo ist Allan?" fragte Dolgelly mit dem Ausdruck heftiger Erregung.

„Bei der Möwenklippe — er malt —". Der Kranke musterte Jessika wohlgefälligen Blickes, denn sie trug jetzt ein Kleid von moosgrünem Wollstoff; es war das Lieblingskleid Allans. Der breite Gürtel hob die schlanke Büste vortheilhaft, und knapp umschloß der oben bauschige Aermel den feingerundeten Unterarm. Jessika mußte sich dicht an sein Lager setzen, das Sprechen ward ihm sehr schwer, er unterbrach sich oft und rang nach Athem, seine Willenskraft aber ließ sich nicht durch Schmerzen, noch durch Mangel an Luft besiegen.

„Auf mein Grab soll ein Denkstein gesetzt werden, Jessika, so schön und kostbar, wie irgend einer auf den Gräbern der Lords in Wales. Die Inschrift kannst du besser ersinnen als ich. Sie muß aber auf jeden Fall ausdrücken, daß Allan und du meine Kinder seid und mir dankbar — und — nun, du wirst schon alles wissen — eine Figur soll darauf stehen, die ganz genau aussieht, wie du — — jetzt kennst du meinen letzten Wunsch und Willen."

Ganz ermattet sank er in die Kissen zurück und schlummerte bis zum Abend. Bei seinem Erwachen ersuchte er Jessika um ein heimathliches Lied, und bereitwillig enthüllte sie die neue Harfe, die im Erker stand.

Der Mond war voll und groß aufgegangen, und bläuliches Licht erfüllte die Kammer. Es zitterte auf dem moosgrünen Kleide Jessikas wie Wellenschaum, es brach sich strahlend in den goldenen Saiten und Schrauben der Harfe und huschte in silbernen Flocken über ihr nachtschwarzes Haar, wie sie den zierlich geformten Kopf auf dem schlanken Halse beim Stimmen hin und her bewegte. Nun begann sie mit ihrem weichen, zum Herzen dringenden Alt ein Lied; es war ein Schlummerlied mit frommen Worten, das die alte Winefred sie gelehrt; kein anderes wollte ihr passend dünken.

Draußen am Fenster standen Owen Dolgelly und Allan, überrascht von dem zauberhaft schönen Bilde.

„O, Mr. Dolgelly", ruft Allan begeistert aus, „wer könnte doch glauben, daß dies holde Mädchen gleich dem muthigsten Manne gehandelt, eine Heldenthat begangen hat."

„Hier in der stillen Kammer hat sie noch Größeres gethan; sie hat das starre Herz deines Vaters bezwungen; er liebt Jessika, nicht weil sie ihn aus den Wellen errettet, nein, er sagte mir vorhin, durch ihre bloße Gegenwart habe sie auf ihn gewirkt, es sei durch sie Unerklärliches über ihn gekommen."

„Und ich bin fest überzeugt, daß er nur um ihretwillen das erste Vermächtniß umgestoßen hat, Mr. Dolgelly, nun, ich bin wahrlich nicht eifersüchtig auf seine Liebe zu ihr. Nichts könnte mich in diesem Augenblick mehr beglücken als seine Aussöhnung mit meiner Herzenswahl."

Ja, William Hughes hatte im Beisein des Arztes und Owen Dolgellys sein früheres Testament für null und nichtig erklärt und Allan wieder als rechtmäßigen Erben eingesetzt, doch mit vielen Beschränkungen, so daß seine industriellen Unternehmungen und die Firma William Hughes nicht durch das Entziehen von Kapitalien leiden konnten. Alles Geschäftliche sollte in den Händen des tüchtigen und selbst reichen Neffen bleiben.

Wieder vergehen Stunden, bange Stunden, in denen es still in der Kammer ist, und dann entspinnt sich ein langer, furchtbarer Kampf zwischen William Hughes und dem Sensenmann. Nein, er will nicht sterben, noch hat er Kraft im Arm, das grinsende Knochengerippe zu zerbrechen. Er ficht in der Luft gegen die Gestalten, die ihn umringen; sie wollen ihn fassen, hinabziehen in die dunkle Gruft — nein — nein — er will nicht in die schwarze Erde, er will bei seinen Kindern Jessika und Allan bleiben, er will mit ihnen seinen Reichthum genießen — geehrt und geliebt werden. Ja, die Arbeiter sollen höheren Lohn erhalten, die Wittwen und Waisen der Fischer Unterstützung finden — nur nicht sterben — nur leben — leben.

„Vater unser", betet Jessika laut, am Bettrand knieend.

Da macht der Sterbende eine Bewegung und zeigt auf die röchelnde Brust. Und sie versteht ihn und legt die Hand darauf, wie sie kürzlich so oft gethan. Und dann fühlt sie seine knöchernen Finger die ihren mit eisernem Druck umklammern, fest und fester, als könne er sich nicht von ihr trennen. Eisige Schauer durchrieseln Jessika und machen ihr Herz erbeben bei dem Anblick dieser verzerrten, todesbangen Züge, aber Mitleid besiegt ihr Grauen. Mit wankenden Knieen, geisterhaft bleich steht sie über ihn gebeugt, während sein brechendes Auge wie hilfeflehend an ihr hängt. So verrinnen langsam die schreckerfüllten Minuten.

„Er ist erlöst", flüstert Dolgelly und befreit Jessikas Hand sanft aus der des Todten. „Friede seiner Seele".

* * *

Die Nacht ist gewichen. Auf der Möwenklippe stehen im Morgenroth gebadet schweigend Allan und Jessika, umschlungen von Owen Dolgelly. Da ist ihr wieder, als wehe es geheimnißvoll herüber vom aufglühenden Meer wie leiser Geistesgruß:

Lebe wohl.

für die englische Marine anwerben ließen, von denen der dritte Mann auch schon nach ganz kurzer Zeit, von Heimweh getrieben, wieder zurückkehrte, daß jeder Mariner, der zwölf Jahre auf der Flotte tadelfrei gedient, eine lebenslängliche Anstellung mit 1200 Mark jährlich erhält. Daß ein Helgoländer im englischen Landheer gedient, weiß man sich auf der Insel nicht zu erinnern. Der Gouverneur wurde bald nach seiner Rückkehr interviewt, und so erfuhren wir denn, daß die Annahme der Abtretung Helgolands an den deutschen Kaiser im Parlament so gut wie gesichert ist, da andernfalls das Ministerium seine Demission verlangen würde. Der Gouverneur wird nach der Uebergabe von Helgoland von Deutschland pensionirt werden und die aus einem Unteroffizier und sechs Matrosen bestehende active englische Küstenwache nach England versetzt werden. Die nicht gezogenen Armstrong-Geschütze, die im Frieden im Schuppen auf der Insel untergebracht sind und die bisher zur Vertheidigung von Helgoland gegen eine feindliche Landung bestimmt waren, werden durch englische Kriegsschiffe abgeholt. Die Insel selbst ist heute durch Batterien oder Panzerthurm absolut nicht mehr zu schützen. Dies widerspricht auch ganz und gar den Wünschen der Helgoländer, dahingegen wünschen sie vor allen Dingen eine staatsseitige Befestigung der immer mehr sich verschiebenden Düne und die Anlegung eines kleinen sicheren Bootshafens auf dem Terrain vor dem Strandpavillon, das der englischen Krone gehört. Bewilligt man den Helgoländern diese nicht sehr unbescheidenen Wünsche, so werden sie sicherlich sehr bald gute und zufriedene Deutsche werden.

Obgleich der Helgoländer deutsch denkt, liest und schreibt, nach deutschem Gelde rechnet und von deutschen Badegästen lebt, so würden, nach der jetzigen Stimmung zu urtheilen, doch noch zwei Drittel der Einwohner dafür stimmen, bei England zu bleiben, denn sie fürchten ihr Brod zu verlieren und im Falle eines Krieges der Zankapfel und Spielball der sich bekriegenden Mächte zu werden. Es ist ein Völkchen, das nicht selbst denken und arbeiten mag, sondern dies den anderen überläßt. Sind die Helgoländer dahingegen erst thatsächlich in Deutschland einverleibt, so werden sie sich auch leicht in dessen Sitten und Gebräuche einleben."

Deutschland.

Ueber den neuen Finanzminister Miquel schreibt der parlamentarische Correspondent der „Beresl. Ztg.":

„Wenn Miquel heute preußischer Finanzminister wird, so thut er es unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß auch er zugleich als Reichsfinanzminister fungirt. Das vor Jahresfrist von Bennigsen ausgesprochene Verlangen nach Einsetzung eines Reichsfinanzministers läßt sich eben in der Weise erfüllen, daß der preußische Finanzminister als College des Ministerpräsidenten im Staatsministerium, als College des Reichskanzlers im Bundesrath kräftig in die Geschäfte eingreift. Das natürlichste Verhältniß wäre, daß das Amt des Schatzsecretärs mit demjenigen des preußischen Finanzministeriums untrennbar verbunden würde. Die Routinegeschäfte im Schatzamt besorgen die beiden Directoren und für die wichtigeren Geschäfte kann der Schatzsecretär sich keinen Schritt weit rühren, ohne sich mit dem preußischen Finanzminister verständigt zu haben. Gegen eine solche Verbindung der beiden Aemter sträuben sich freilich die föderalistisch gesinnten Elemente. Dagegen aber, daß der preußische Finanzminister den Schatzsecretär in eine Ecke stellt und seine Geschäfte übernimmt, kann der Föderalismus nichts ausrichten.

Mit Herrn Miquel wird ein sehr frischer und fröhlicher Geist in das Finanzministerium einziehen; wenn Eine Steuer gebraucht wird, wird er drei vorschlagen, und wenn fünfzig Millionen Mark erfordert werden, wird er sich anheischig machen, zweihundert locker zu machen. Es ist ein merkwürdiger Mann. Unleugbar hat er Fähigkeiten, die das gewöhnliche Maß weit übersteigen. Er war ein ausgezeichneter Advocat, wurde, ohne sich je darauf vorbereitet zu haben, Bankdirector und hat sich auch hier tüchtig gezeigt; er war ebenso ein vortrefflicher Bürgermeister, zuerst in Osnabrück, später auf einem ihm fremden und schwierigen Boden in Frankfurt. Im Bewußtsein seiner ungewöhnlichen Fähigkeiten empfindet er eine Freude daran, Schwierigkeiten zu überwinden, die anderen unübersteiglich scheinen. Stark ausgeprägte Ueberzeugungen hat er nie gehabt. Vor langer Zeit im National-Verein und später im Schoße der nationalliberalen Fraction hat er stets seine ganze Kraft daran gesetzt, Meinungsverschiedenheiten auszugleichen; je klaffender sie waren, desto leichter wurde ihm sein Werk. Wenn Lasker nach links wollte und Bennigsen nach rechts, so wurde es ihm stets möglich, eine Resolution zu formuliren, die den Ansichten des einen ebenso genügte, wie denen des anderen. Die Branntweinsteuer vor drei Jahren hat er wesentlich gefördert, weil es ihm klar war, daß das Gesetz schwer zu Stande zu bringen war und weil er zeigen wollte, daß er der Schwierigkeiten Herr zu werden vermöge. Wir dürfen uns auf Finanzprojecte gefaßt machen, bei denen uns die Haare zu Berge stehen. Er wird sie mit seiner ganzen Frische und rhetorischen Kraft vertheidigen, wird jeder Partei einen Wunsch erfüllen, wird viele Erfolge ernten und seinem Nachfolger eine trostlose Lage hinterlassen."

Berlin, 25. Juni. Wie die „Lib. Corresp." schreibt, ist **Erminister v. Scholz** zum Präsidenten der Oberrechnungskammer in Potsdam designirt. Der bisherige Präsident, Hr. v. Stünzner, tritt demnächst in den Ruhestand.

* **[Wißmann.]** Die „Börsen-Zeitung" meldet, daß Wißmann nicht mehr nach Ostafrika im Dienste der Regierung zurückkehrt. Er dürfte berufen sein, in der Colonialbehörde, deren Erweiterung bevorsteht, eine seinen Kenntnissen und Erfahrungen entsprechende Stellung einzunehmen.

* **[Wißmann über Deutsch-Ostafrika.]** Unter den verschiedenen Mittheilungen über Bemerkungen des Majors Wißmann bezüglich des deutsch-englischen Abkommens erscheint eine im „Leipz. Tagebl." am wahrscheinlichsten. Ein Berichterstatter dieses Blattes hatte mit dem Reichscommissar auf der Fahrt von Kufstein nach München eine Unterredung, in der er sich bei dem Reichscommissar u. a. mit Vorlage des bekannten Berichts der „Augsb. N. Nachr." über eine Unterredung mit Herrn v. Gravenreuth einführte. Nachdem Major Wißmann den Bericht gelesen, legte der Berichterstatter ihm die Frage vor, ob sich seine Auffassung über das deutsch-englische Abkommen mit der von Gravenreuths decke. Wißmann erwiderte hierauf:

„Sie werden von mir wohl kaum eine Kritik über das deutsch-englische Abkommen erwarten. Ich bin Regierungsbeamter und habe als solcher an den Akten meiner Regierung keine Kritik zu üben, sondern lediglich zu gehorchen. Zudem kenne ich das deutsch-englische Abkommen zu wenig und nur durch Zeitungsmeldungen, daß ich schon aus diesem Grunde mit der Abgabe meiner Meinung zurückhalten muß. Officiell ist mir über die getroffenen Abmachungen ja nicht das Geringste bekannt."

* **[Die Ueberweisungen nach der lex Huene.]** Der Umstand, daß nach dem Abschluß der Reichskasse die Getreidezölle 34 Millionen Mark über den Etatsansatz lieferten und die Ueberweisungssumme für die Kreise in Preußen auf 23 Mill. Mark veranschlagt war, gestattet den Schluß, daß der Gesammtbetrag der Ueberweisungen an die Kreise sich auf etwa 46 Millionen Mark stellen wird. Die Ueberweisungen des Vorjahres beliefen sich auf 29,5 Millionen Mark und erreichten damit den höchsten bis dahin verzeichneten Betrag. Dieser wird also pro 1889/90 noch um mehr als 50 Proc. überschritten. Die Ueberweisungssumme von 1889/90 wird damit dann das Zehnfache des im ersten Jahre Erreichten und mehr als das Doppelte derjenigen Summe betragen, welche bei Berathung des Gesetzes vom 14. Mai 1885 als Normalbetrag angenommen wurde. Daß dieses Schwanken zu den Nachtheilen des Gesetzes Huene gehört, ist oft hervorgehoben worden.

* **[Helgoland.]** Nach einer Mittheilung des „Standard" darf Deutschland Helgoland nicht befestigen, ohne England zu consultiren; ein englischer Consularagent soll die Interessen der britischen Unterthanen überwachen.

* **[Die neue Cavallerielanze.]** Die demnächst bei der Cavallerie des deutschen Heeres beabsichtigte Einführung der Stahlrohrlanze begegnet in manchen cavalleristischen Kreisen keinen besonders lebhaften Sympathien. Man ist der Ansicht, daß die Construction der stählernen Lanze, wenn dieselbe die erforderliche Haltbarkeit beim Stoß besitzen soll, schwerer wie die jetzt in Händen der Cavallerie befindliche, mit einem gewissen Spielraum etwa 3 Pfund wiegende Lanze von leichtem Kiefernholz ausfallen, und daß die stählerne Lanze beim Stoß gegen einen festen Körper Verbiegungen ausgesetzt sein wird, sowie, daß ferner bei Kälte und besonders im Winter bei Frost die Stahlrohrlanze für den Reiter sehr unbequem zu halten und mit erkalteter Hand schwierig zu führen sein werde. Auch befürchtet man, besonders von einer etwa schwereren Lanze wie die jetzige, das Herbeiführen von Druck bei den Pferden in Folge einseitiger Belastung, und nimmt daher bereits jetzt Bedacht, die Lanze bei längerem Halt nicht im Arm zu behalten, sondern sie auf den Boden zu stellen, sowie wenn ihr Aufnehmen auf längere Zeit erforderlich wird, mit beiden Armen zu wechseln. Ob die Einführung der Lanze in Anbetracht der verhältnißmäßig seltenen Fälle, in denen die Cavallerie in den letzten Kriegen zum Attakiren kam, denn 1870 gelangte kaum ein Drittel der deutschen Cavallerie-Regimenter zur Attake, gegenüber der vermehrten Belastung und erschwerten Ausbildung, welche diese Waffe für den Reiter bietet, sich auf die Dauer als vortheilhaft erweisen dürfte, wird in manchen cavalleristischen Kreisen noch als eine offene Frage betrachtet.

Hoffentlich gelingt es, bemerkt dazu die „M.A.Z.", durch eine möglichst leichte Construction derselben und etwa die Anbringung einer Lederhülle an der betreffenden Griffstelle die befürchteten Nachtheile für das Tragen und die Handhabung der neuen Lanze soweit als angängig zu beseitigen. Von der Einführung der vor einiger Zeit versuchsweise in Gebrauch genommenen indischen Bambuslanzen, welche die britische Cavallerie in Indien führt, ist, da sich dieselbe für die Sicherheit des Stoßes als zu leicht erwiesen, definitiv Abstand genommen worden.

* **[Verstärkung der ostafrikanischen Consularvertretung.]** Die zunehmende Wichtigkeit der ostafrikanischen Verhältnisse führt naturgemäß auch zu einer Verstärkung der dortigen europäischen Consularvertretung, insbesondere sollen, wie in Colonialkreisen verlautet, auch die Consulate auf der Insel Madagaskar theils vermehrt, theils aus kaufmännischen in Berufsconsulate umgestaltet werden. Hierbei dürfte dann die schon früher mehrfach erörterte Frage von neuem zur Erwägung kommen, ob das Exequatur bei der Howa-Regierung oder bei der französischen oder bei beiden Regierungen nachgesucht werden soll.

Mainz, 24. Juni. Das **450jährige Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst** wurde heute hier durch eine Huldigungsfeier an dem reich decorirten und glänzend beleuchteten Gutenberg-Monument unter Theilnahme sämmtlicher Behörden festlich begangen. Nach Musikaufführungen durch die Militärkapelle und Gesangsvorträgen hielt der Redacteur des „Mainzer Tageblatts" Jacoby eine Festrede, welche von den Anwesenden mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 24. Juni. Die **ungarischen Schützen** beschlossen, sich den österreichischen anzuschließen, um den von dem Wiener Schützenverein am 4. Juli Abends arrangirten Sonderzug **nach Berlin** zu benutzen und den gemeinsamen Einzug der österreichisch-ungarischen Schützen zu ermöglichen. (W. T.)

England.

London, 24. Juni. Im Oberhause erklärte der Premierminister Lord Salisbury, der Ausdruck „**Protectorat über das Sultanat Zanzibar**" in seiner Depesche vom 14. Juni bedeute das Protectorat über das Gebiet, das unter der Regierung des Sultans von Zanzibar oder unter dessen Suzeränität stehe. Eine Definition jenes Gebietes sei schwer, aber, allgemein gesprochen, umfasse dasselbe die Inseln und einen bedeutenden Theil des Festlandes. (W. T.)

Amerika.

Rio de Janeiro, 24. Juni. Die **neue Verfassung** wird der am 15. November zusammentretenden constituirenden Versammlung zur Genehmigung unterbreitet werden. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 25. Juni. Der Reichstag beendigte die Militärvorlage auch heute noch nicht, sondern vertagte die weitere Berathung zu morgen. Zu Wort kamen heute die Abgg. **v. d. Decken** (Welfe), **v. Huene** (Centr.), der Reichskanzler **v. Caprivi**, Schatzsecretär **v. Maltzahn**, Abg. **Bebel** (Soc.), Kriegsminister **v. Verdy**, Abg. **v. Manteuffel** (cons.) und Abg. **v. Komierowski** (Pole).

Abg. v. d. Decken hofft, daß, wenn er und seine Freunde sich ablehnend verhalten, niemand an ihrer Vaterlandsliebe zweifeln werde. Die Nothwendigkeit der neuen Forderungen sei nicht nachgewiesen worden. Da überdies die Regierung das Verlangen nach Compensation durch Verkürzung der Dienstzeit rund abgelehnt habe, so sehe er sich um so weniger im Stande, der Vorlage zuzustimmen.

Abg. v. Huene bedauert, daß der Reichskanzler gestern die von dem Centrum eingebrachten Resolutionen bekämpft habe. Die Entlassung von 6000 Dispositionsurlaubern mehr als bisher, die selbstverständlich nur als dauernd aufgefaßt werden dürfe, sei keineswegs so unerheblich, wie der Abg. Richter es hingestellt habe. Richter verlange die Einführung der zweijährigen Dienstzeit; aber so freudig er sie vom wirthschaftlichen Standpunkt aus begrüßen kann, so müsse er doch anerkennen, daß sie militärisch sehr viel Bedenkliches hat.

Reichskanzler v. Caprivi begann ebenso wie gestern mit einem Dank für die Ausführungen des Centrumsredners; er meinte, wenn er gestern von Projecten gesprochen habe, die er nicht kenne, so hätte er genauer sagen müssen, die er als Reichskanzler nicht kenne, denn er habe hier die Pflicht, sich nur über das zu äußern, was die verbündeten Regierungen sich zu eigen gemacht haben. Bezüglich der Dispositionsurlauber habe Herr v. Huene ihn ganz richtig verstanden, daß diese Erleichterungen nicht bloß für ein Jahr eintreten sollen.

Schatzsecretär v. Maltzahn wendet sich in längeren, nicht besonders bemerkenswerthen Ausführungen hauptsächlich gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Rickert.

Abg. Bebel: Interessant ist es, daß der Schatzsecretär nicht an die Beseitigung der Zucker- und Branntweinprämien für die reichen Leute, dagegen an die Vermehrung der Steuern für die Arbeiter denkt. Die Antwort auf die Frage, ob das Volk die Lasten noch tragen könne, wird das Volk selber schon geben. Wir werden gegen die Vorlage und gegen die Resolutionen Windthorsts stimmen.

Kriegsminister v. Verdy: Die Franzosen sind 300 000 bis 400 000 Mann stärker als wir. Gewiß legen wir noch andere Factoren als die bloße Truppenzahl in die Wagschale, aber Sie dürfen uns nicht zumuthen, ganz dahinter zurückzubleiben. Sonnen wir uns nicht zu sehr an altem Kriegsruhm. Vergessen wir nicht, daß wir im Felde mit einer bedeutenden Uebermacht zu kämpfen haben. Wir haben es mit einem stärkeren Gegner als früher zu thun. Was wir fordern, ist das Minimum dessen, was nöthig ist. Der Abg. Richter hat gesagt, über die 300 000 bis 400 000 Mann fehlen uns die Beläge. Ueber die Zahl unserer eigenen Truppen können wir bis zum Landsturm genaue Controle üben; bei den Franzosen fehlt uns diese Einsicht; aber einen Anhalt für unsere Vorlage geben die französischen Verhältnisse, so weit sie uns bekannt waren. Ich hatte in der Commission die Aeußerung gethan, daß wir uns vielleicht auf die allgemeine Wehrpflicht nach den Scharnhorst'schen Vorschlägen würden zurückziehen müssen. Inmitten der Discussion kamen dann 14 Tage, die zu der lebhaftesten Agitation im Lande benutzt wurden. Uns war es nicht möglich, in gleicher Weise zu antworten. Denn in der Polemik wäre man bald an einen Punkt gekommen, für den man das Beweismaterial nicht veröffentlichen konnte. Damals war also die Bewegung natürlich. Aber gleich am ersten Tage des Wiederzusammentritts der Commission konnte ich mittheilen, daß wir die Consequenzen aus meiner Erklärung nur so weit ziehen würden, als es sich um eine Verschiebung der Machtverhältnisse handeln würde, daß aber die volle Ausnutzung der Wehrkraft auf ein Menschenalter hinaus nicht erforderlich sein würde. Keinesfalls sind Sie durch die Annahme dieser Vorlage weiter gebunden, wenn wirklich noch neue Vorlagen kommen sollten. Wir sind jetzt der Ansicht, daß wir das Heer verstärken müssen. Wir haben heute 39 106 Mann Feld-Artillerie, die Franzosen über 6000; ebenso sind ihre Bespannungen bedeutend zahlreicher, als die unseren. Ich beschränke mich darauf, nochmals die Nothwendigkeit der Vorlage zu betonen. Wie ich dies den Gegnern derselben einleuchtend machen soll, weiß ich freilich nicht. In der Commission ist die Ansicht ausgesprochen worden, bei dieser so wichtigen Frage handle es sich um eine Kraftprobe. Hier stehen größere Zwecke auf dem Spiele. Daß Wünsche und Ansichten bei dieser Vorlage ausgesprochen worden sind, ist ja natürlich, darum aber bitte ich, die Vorlage nicht zu einem Handelsartikel zu machen.

Kiel, 25. Juni. Als das **Kaiserpaar** im Schlosse eintraf, wurde die Kaiserstandarte gehißt und von den Kriegsschiffen im Hafen salutirt. Die Majestäten erschienen am Fenster, von einer zahlreichen Volksmenge enthusiastisch begrüßt. Der Kaiser nahm darauf im Schlosse mehrere Vorträge entgegen, und besichtigte sodann das neue Panzerfahrzeug „Siegfried". Nach der Rückkehr des Kaisers von dem „Siegfried" fand eine Familientafel im Schlosse statt. 1½ Uhr fuhr der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich und kleinem Gefolge auf einer Pinasse von der Barbarossabrücke nach Holtenau zur Besichtigung der Arbeiten am Nord-Ostsee-Kanal bis Achterwehr.

Berlin, 25. Juni. Die colonialfreundlichen Reichstagsmitglieder wollen nächsten Sonnabend für den Reichscommissar **Wißmann** ein **Fest** veranstalten.

— Gutem Vernehmen nach wird der preußische Gesandte in Hamburg, v. Kusserow, nun definitiv in den Ruhestand treten. Als sein Nachfolger auf dem hamburgischen Gesandtschaftsposten wird der preußische Gesandte in Darmstadt, Thielemann, bezeichnet.

Wien, 25. Juni. Der Minister des Innern beauftragte unmittelbar nach dem Auftreten der **Cholera** sämmtliche Landesbehörden, sanitäre Maßregeln zu ergreifen, und beabsichtigt die Erneuerung des Verbots der Einfuhr und Durchfuhr von Hadern und dergleichen aus den choleraverdächtigen Ländern, darunter auch der asiatischen Türkei.

Pest, 25. Juni. Gestern fand ein zweites **Delegationsdiner** statt, nach welchem der Kaiser Cercle hielt. Der Kaiser besprach mit dem Führer der Alttschechen, Rieger, die tschechischen Verhältnisse und erklärte, die Bevölkerung sei durch lauter leeres Phrasenwerk unnütz aufgereizt. Auf die Bemerkung Riegers, die Regierung möge die Stimmung beruhigen, namentlich durch eine interne tschechische Amtssprache, sagte der Kaiser, es müsse vor allem das Interesse des Staatsdienstes gewahrt werden. Ferner betonte der Kaiser, es dürfe nicht dahin kommen, daß die Beamten der deutschen Sprache nicht mächtig seien. Gegenüber dem Grafen Oswald Thun beklagte der Kaiser die jungtschechische Agitation, sprach jedoch die Hoffnung aus, daß sich die Verhältnisse in Böhmen bald bessern werden. Zum Delegirten Demel äußerte der Kaiser seine Befriedigung über die in dessen Rede bei der Verhandlung des Etats des Auswärtigen ausgesprochene Würdigung der Verdienste Andrassys sowie über das Vertrauensvotum für die Leitung des Auswärtigen Amts.

Paris, 25. Juni. In Saint Jean (in der Nähe von Brest) brach gestern eine von einem Schiff nach dem Landungsplatz führende Brücke unter dem Gewicht der Reisenden zusammen. Gegen 50 Personen fielen ins Meer. Die Zahl der Verunglückten ist noch unermittelt. Am Vormittag waren 7 Leichen aufgefunden. Die Taucher setzen ihre Bemühungen zur Auffindung der anderen fort.

Valencia, 25. Juni. Angesichts des herrschenden vortrefflichen Gesundheitszustandes beschloß der Gemeinderath, den Jahrmarkt und die üblichen Julifestlichkeiten abhalten zu lassen.

Paris, 25. Juni. Der **Mobilmachungsversuch** in den Kriegshäfen ist nach einer halbamtlichen Versicherung völlig gelungen; bloß ein Torpedoboot erwies sich als dienstunfähig. Der Kreuzer „Nielly" gerieth auf der Fahrt von Cherbourg nach Brest auf eine Klippe und wurde so beschädigt, daß er abgerüstet und durch den Kreuzer „Lemagnon" ersetzt werden mußte.

— Die Regierung stiftete eine Ehrenmünze in drei Klassen für Feldarbeiter, die 30 Jahre lang ihrem Beruf obgelegen haben.

Madrid, 25. Juni. Ein officielles Decret wurde heute veröffentlicht, wodurch die Einfuhr von Lumpen aus Valencia verboten wird. Ferner wird ein Circular bekannt gegeben, worin die Präfecten zu energischen Gesundheitsmaßregeln aufgefordert werden. Das „Amtsblatt" veröffentlicht des weiteren ein Decret, wonach die Provenienzen aus den Häfen Gandia sowie Valencia und Denia verdächtig und demgemäß zu behandeln sind. Nach einem heute veröffentlichten amtlichen Ausweise beträgt die Gesammtzahl aller in der Provinz Valencia bisher vorgekommenen choleraartigen Krankheitsfälle 196, wovon 113 tödlich verliefen.

Madrid, 25. Juni. In Montichelvo ist ein Todesfall, in Gandia, wo in den letzten Tagen vier Choleraerkrankungen vorkamen, gleichfalls ein Todesfall, in Rugat keiner vorgekommen. In dem übrigen Spanien ist der Gesundheitszustand befriedigend.

Newyork, 25. Juni. Meldungen aus Saint-Louis zufolge handelt es sich bei den Nachrichten über **Unruhen in Mexiko** lediglich um das Auftreten von Räuberbanden, welche Plünderungszüge unternehmen. Am 20. d. überfielen Räuber einen Eisenbahnzug. Mehrere Räuber nahmen den Anführer fest, welcher alsbald erschossen wurde.

Newyork, 25. Juni. Reuters Bureau meldet: Einem Telegramm aus **Mexiko** zufolge erklärt der Gouverneur von Guanajuato, in der Provinz Vargas herrsche keinerlei Mißstimmung. Der mexikanische Gesandte in Berlin soll auch die Vertretung Mexikos in Rußland übernehmen.

Danzig, 26. Juni.

* **[Eisenbahnunfall.]** Der vorgestern Abend um 11 Uhr 28 Min. von Dirschau abfahrende Berliner Nachtschnellzug fuhr bei der Einfahrt in den Schneidemühler Bahnhof auf einen Güterzug. Durch den Zusammenstoß sind einige Güterwagen zertrümmert worden. Wie der „Dirsch. Ztg." gemeldet wird, sind bei dem Zusammenstoß glücklicherweise keine Menschenleben vernichtet worden, nur zwei Bremser haben leichte Verletzungen erhalten. Das Geleise wurde gesperrt und daher traf der um 6,41 Uhr Morgens fällige Berliner Nachtschnellzug mit einer Verspätung von 70 Minuten in Dirschau ein.

* **[Aufgabezeiten für Postpackete.]** Dem Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft ist unterm 24. d. Mts. die nachstehende Mittheilung des kaiserlichen Postamtes in Danzig zugegangen:

„Von den Herren Geschäftsleuten werden noch jetzt, wie es früher geschah, zur Einlieferung von Packeten vorzugsweise die Stunden von 6 bis 8 Uhr Nachmittags benutzt. Es wird aber dabei übersehen, daß für die Versendung der Postpäckereien in letzter Zeit vollständig veränderte Verhältnisse eingetreten, bezw. anderweite Anschlüsse eingerichtet sind. **Der am besten zur Packetversendung in der Richtung nach Dirschau geeignete Zug ist Nachmittags der Zug 124, Abgang 7.46 N.;** derselbe hat unmittelbaren Anschluß an die Züge 8 Dirschau-Berlin, 82 Dirschau-Bromberg und 630/631 Dirschau-Tiegenhof. Nach Berlin gelangen die Packete mit diesem Zuge um 8.56 Vormittags und werden in den Mittagsstunden bestellt. In Bromberg treffen die Packete 11.14 Nachmittags und in Tiegenhof 10.33 Nachmittags ein und werden in beiden Orten bereits mit der **ersten** Bestellfahrt bestellt. Der Schluß für Packete zum Zuge 124 tritt beim Zweigpostamt auf Langgarten um 5.30 Nachmittags, beim Zweigpostamt auf dem 3. Damm um 6 N. und beim Hauptpostamt um 6.15 N. ein. Werden die Packete bis zu dieser angegebenen Schlußzeit nicht eingeliefert, sondern erst später, so bleiben sie die ganze Nacht hindurch hier in Danzig lagern und kommen erst am nächsten Morgen, 4.35, mit Zug 112 zur Versendung. Nach Berlin gelangen die Packete erst um 5.30 N. mit Zug 6, werden

aber nicht mehr, sondern bleiben auch dort die ganze Nacht lagern und kommen alsdann erst am nächstfolgenden Morgen zur ersten Bestellung. Die Verspätung beträgt rund 20, sage zwanzig Stunden. Nach allen übrigen Orten, nach welchen mit Zug 124 Packete befördert werden können, insbesondere auch nach den jenseit Berlin gelegenen Orten beträgt bei der Versendung mit Zug 112 die Verspätung durchschnittlich zehn Stunden. Es liegt hiernach klar zu Tage, wie sehr die betreffenden Herren Einlieferer ihr Geschäftsinteresse beeinträchtigen, wenn sie die Pakete erst nach Eintritt der oben angegebenen Schlußzeit zum Zuge 124 zur Post liefern.

* [Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 15. bis 21. Juni.] Lebend geboren in der Berichts-Woche 49 männliche, 49 weibliche, zusammen 98 Kinder. Todtgeborene 2 männliche, 5 weibliche, zusammen 7 Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 21 männliche, 21 weibliche, zusammen 42 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 15 ehelich, 2 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 1, Brechdurchfall aller Altersklassen 8, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 6, Kindbett- (Puerperal-) Fieber 1, Lungenschwindsucht 1, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 5, alle übrigen Krankheiten 25. Gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1.

Neustadt, 25. Juni. Wie die hiesige Chronik berichtet, ist der Stifter unserer Stadt Jacob v. Weiher, Marienburgischer Woiwod, des römischen Reiches Graf, in den Landen Preußen General-Kriegscommissar, Starost von Schlochau, Christburg und Bütow, Erbherr von [illegible], Rutzau u. s. w. während des russisch-polnischen Krieges bei der Belagerung des Schlosses Biala im Jahre 1634 von einer zusammenstürzenden Ruine verschüttet worden. Hierbei hatte er das Gelübde gethan, im Falle seiner glücklichen Rettung zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit und des heiligen Franziscus, seines Schutzpatrons, auf seinem Erbgute Schmechau eine Kirche zu bauen. Im Jahre 1635 ging er ans Werk und vollendete den inzwischen erweiterten Bau im Jahre 1644. Gleichzeitig beschloß v. Weiher, bei dieser Kirche eine Stadt zu gründen, welcher nach ihrem Stifter der Name Weihersfrei oder Weiherowska-Wola beigelegt werden sollte. Er hatte sich dazu der königlichen Genehmigung versichert, die auch von dem Könige Johann Casimir im Jahre 1650 ertheilt wurde. Wir finden nun in allen amtlichen Schriftstücken und Urkunden, daß die Stadt fortgesetzt Weihersfrei genannt wird, auch noch 1772 als solche preußisch geworden war; wiewohl sie bei den Deutschen auch Neustadt oder Neustädt genannt wurde. Erst am 18. Mai 1773 wird sie zuerst urkundlich Neustadt genannt, wie jetzt der Name officiell lautet, ohne daß nachzuweisen ist, durch welche amtliche Bestimmung diese Namensveränderung herbeigeführt ist. Nun ist der Ortsname Neustadt im deutschen Reiche 19 mal vertreten (und zwar in Nord- und Süd-, wie in West- und Mittel-Deutschland). Daß bei diesen vielen Neustadts allerhand Verwechselungen in Folge mangelhafter undeutlicher Bezeichnungen und Abkürzungen bei Briefen und Geldsendungen zc. vorkommen, die mitunter zu unangenehmen Störungen und Schädigungen führen, liegt auf der Hand. Dies werden die verschiedenen Post- und Polizeibehörden bestätigen, denen es sehr oft schwer fällt, die mit „Neustadt" bezeichneten Briefe an die richtige Stelle zu bringen. Neustadt-Eberswalde ist bereits vorgegangen und hat sein Neustadt fallen lassen, indem es sich mit dem einfachen Eberswalde begnügt. Wäre es mit Rücksicht auf die angeführten Umstände nicht auch angezeigt, auf weitere Verminderung der vielen Neustadt hinzuwirken. Hier würde es sich schon empfehlen, aus Pietät für den Stifter Jacob v. Weiher, dessen Nachkommen in unserer Nähe ansässig sind, den schönen und wohlklingenden Namen Weihersfrei wieder aufleben zu lassen? Da vielfach Wünsche nach dieser Richtung kundgegeben sind, so wollten wir der competenten Behörde anheimgeben, diesem Vorschlage näher zu treten und die Verwirklichung des geäußerten Wunsches anzustreben.

Thorn, 25. Juni. Auch hier wird für nächsten Sonnabend und Sonntag eine größere Feier des 450jährigen Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst vorbereitet. Aus Culm, Dt. Eylau, Schwetz, Strasburg, Briesen, Lautenburg und Thorn sind Druckereibesitzer, Geschäftsführer und Gehilfen zu einem Festausschusse zusammengetreten, um in Thorn ein der Bedeutung des Tages würdiges Fest zu begehen. Die Feier findet am 28. und 29. d. Mts. statt. Für den erstgenannten Tag sind Musikvorträge, Festrede, Theater (Aufführung des Festspiels von Ehrhardt „Johannes Gutenberg") und Tanz im Volksgarten-Etablissement in Aussicht genommen, im Garten Feuerwerk und elektrische Beleuchtung; Sonntag, 29. d. M., findet für den engeren Kreis der Buchdrucker und ihre Angehörigen ein Ausflug zu Wagen nach Waldhof statt. Die Betheiligung an der Festlichkeit verspricht nach der „Th. O. Z." eine sehr zahlreiche zu werden.

Colberg, 24. Juni. Zu einer Meldung über die Freisprechung des hiesigen Gemeindemitgliedes M. seitens des Schwurgerichts zu Allenstein erhält die „Th. Ostd. Ztg." von der kgl. Staatsanwaltschaft zu Allenstein die Berichtigung, daß die Angabe, M. sei früher wegen Giftmordversuches zu [illegible] verurtheilt worden, unrichtig ist. Es sei nur wahr, daß M. wegen dringenden Verdachts des wiederholten gegen seine Ehefrau verübten Giftmordversuchs zur Untersuchungshaft gebracht und angeklagt, von den Geschworenen zu Allenstein aber am 11. Juni 1890 für nichtschuldig erachtet worden ist. Die „Th. Ostd. Ztg." fügt hinzu, daß ihr Correspondent die von M. erlittene längere Untersuchungshaft mit Strafhaft verwechselt und daher geglaubt habe, M. sei früher verurtheilt worden, was nach der Mittheilung der Allensteiner Staatsanwaltschaft nicht der Fall sei. Da wir die auffällige Meldung der „Th. O. Ztg." damals unter Berufung auf dieselbe entnommen haben, bringen wir auch die Berichtigung zur Kenntniß unserer Leser.

* Insterburg, 24. Juni. In der gestrigen Sitzung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung wurde der Gerichts-Assessor Contag aus Königsberg mit 14 gegen 13 Stimmen zum besoldeten Stadtrath gewählt. 9 Stimmen fielen auf Herrn Gerichts-Assessor Prengel von hier. Beide Herren hatten sich vor einigen Monaten auch zu der damals vacanten Stelle eines besoldeten Stadtraths in Danzig gemeldet.

Tilsit, 23. Juni. Die Entmündigung eines erfahrenen tüchtigen Arztes, des von einem anderen Arzte in seiner Eigenschaft als gerichtlicher Sachverständiger für „blödsinnig" erklärten Dr. Br., bildet jetzt hier das Tagesgespräch [illegible] hinaus. Das hier zur Wahrnehmung der Interessen des Herrn Dr. Br. gebildete Comité hat, wie die „Tils. Allg. Z." meldet, in Folge einer an die Bürgerschaft gerichteten öffentlichen Aufforderung, in welcher dieselbe um Einsendung von Zeugnissen über den Verlauf ihrer Krankheiten durch die Behandlung des Herrn Dr. Br. gebeten wurde, ein umfangreiches Material zusammen gebracht. Die große Anzahl eingegangener Briefe sind des Lobes voll. Die meisten Einsender sprechen sich dahin aus, daß sie über die Wirkung der von Herrn Dr. Br. gegebenen Medizinen überrascht waren. Die Angelegenheit scheint aber an Umfang immer zuzunehmen und wird jedenfalls baldigst einer höheren gerichtlichen Instanz vorgelegt werden, auf deren Entscheidung man in weiten Kreisen gespannt ist. Neuerdings ist ein hiesiger Gymnasiallehrer durch eine mit seiner Namensunterschrift versehene eingehende Kritik des Entmündigungsverfahrens sehr energisch zu Gunsten des Dr. Br. an die Oeffentlichkeit getreten.

Die Versorgung Londons mit Milch.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Die Versorgung der großen Städte mit Milch ist seit lange eine von dem milchwirthschaftlichen Verein auf die Tagesordnung genommene Frage. Dieselbe ist von hoher Wichtigkeit für die Landwirthe, welche so glücklich sind, in erreichbarer Nähe der großen Städte zu wohnen, von noch höherer aber für die städtischen Consumenten. Das Interesse derselben, gesunde und gehaltreiche Milch zu erhalten, ist so groß, daß nach dem Preise kaum gefragt wird, wo die beiden genannten Eigenschaften ganz zweifellos gesichert sind. Ein Beweis dafür ist neuerdings in Berlin geliefert, wo die Milchkuranstalt am Victoria-Park 1 Liter Milch zu 60 Pf. verkauft und eine ansehnliche Menge davon unterbringt.

In London herrschten in dieser Beziehung, wie es seiner Zeit in verschiedenen Blättern geschildert wurde, noch vor 30 Jahren entsetzliche Zustände. Die consumirte Milch wurde auch fast ausschließlich in der Stadt selbst gewonnen. Enge, schmutzige, zum Theil unterirdische Ställe enthielten die Kühe, größtentheils aus Holland eingeführt, und man kann sich ausmalen, daß es hier weder was die Fütterung noch was die Milchgewinnung betrifft, reinlich und normal zuging. Die gewonnene Milchmenge reichte meist nicht aus, sie wurde durch Wasserzuguß vermehrt, und unter den obwaltenden Verhältnissen ist kaum anzunehmen, daß mit Sorgfalt reines Wasser zu dieser Taufe ausgewählt wurde. Diese Uebelstände hörten mit einem Schlage auf, als die Lungenseuche unter den Viehbeständen ausbrach und die meisten Kühe hinwegraffte. Durch Einfuhrverbot holländischen Viehes wurde zum Segen für die Bevölkerung von London die bisherige Art der Milchgewinnung auf die Dauer unmöglich gemacht.

In London ist nun schon seit längerer Zeit [illegible] die Aylesbury Dairy Company, deren Chemiker, Dr. Vieth, früher Assistent bei Professor Fleischmann, über die Einrichtung der Gesellschaft Mittheilungen macht, denen wir Folgendes entnehmen.

Die zum Verkauf gelangende Milch wird von etwa 30 bis 40 Gütern geliefert, und zwar auf Grund einjähriger oder halbjähriger Contracte. Vor Abschluß eines solchen wird der Sanitätsbeamte des betreffenden Districts ersucht, das in Frage kommende Gut zu besichtigen und über Wasserverhältnisse, allgemeine sanitäre Einrichtungen, über die Gesundheitsverhältnisse auf dem Gute selbst und in der Umgebung zu berichten. Er hat ferner eine Probe des Wassers, welches zum Waschen der Milchgefäße dient, an das Laboratorium der Gesellschaft zu senden. Fällt der Bericht des Sanitätsbeamten günstig aus und zeigt das Wasser sich unbedenklich, so kann der Contract abgeschlossen werden. In demselben verpflichtet sich der Lieferant u. a. die Milch nach dem Melken sofort zu kühlen und nur frische, unverfälschte Milch gesunder Kühe mit nicht weniger als 3,25 Procent Fett und 8,75 Proc. fettfreier Trockensubstanz zu liefern. Ferner übernimmt er die Verpflichtung, jeden etwa vorkommenden Fall einer ansteckenden Krankheit sofort anzuzeigen, und wird ihm zugesichert, daß ihm aus solcher Anzeige kein Schaden geschehen soll, selbst wenn die Sendung der Milch auf einige Zeit ganz unterbrochen werden sollte. Um eine Controle über den Gesundheitszustand zu haben, wird der Sanitätsbeamte beauftragt, regelmäßige Revisionen vorzunehmen.

Die Bediensteten der Gesellschaft selbst stehen ebenfalls unter beständiger ärztlicher Controle und dürfen nicht die Geschäftsräume betreten, falls in ihrer Familie ansteckende Krankheiten vorkommen. Aus alledem geht hervor, daß mit peinlichster Sorgfalt alles vermieden wird, was zur Verunreinigung der Milch und besonders zur Ueberführung gesundheitsschädlicher Stoffe in dieselbe führen könnte. Gegen die Verfälschung der Milch werden folgende Maßregeln getroffen: Der gut durchgemischte Inhalt jedes ankommenden Transportgefäßes wird sofort eine Probe auf specifisches Gewicht und Temperatur geprüft. Stellen sich dabei Unregelmäßigkeiten heraus, so wird die Milch zur genauen Untersuchung zurückgelegt. Von jedem einzelnen Lieferanten werden dann je drei Proben der gelieferten Milch [illegible] die drei Proben ins Laboratorium geliefert, wo nochmals das specifische Gewicht, außerdem die Trockensubstanz bestimmt und hieraus nach einer von Fleischmann aufgestellten Formel der Fettgehalt berechnet wird.

Um eine möglichst gleichmäßige Beschaffenheit der Verkaufsmilch zu erzielen, wird die Milch eines oder mehrerer Lieferanten zusammengemischt, und aus diesem Milchbassins entnommene Proben wieder analysirt. Dasselbe geschieht mit Proben, welche durch die von der Gesellschaft angestellten Inspectoren bei den mit Ablieferung der Milch beauftragten Leuten während der Ablieferung abgenommen werden, und endlich auch noch mit Proben, welche die Inspectoren von den bereits versorgten Kunden erbitten. Zum Zwecke dieser umfassenden Controle sind von dem Vortragenden während seiner neunjährigen Thätigkeit über 133 000 Milchproben untersucht worden.

Diese unausgesetzte Controle bietet den Abnehmern die größtmögliche Sicherheit, stets reine, gehaltvolle und gesunde Milch zu erhalten, der Gesellschaft aber zugleich die Möglichkeit, bei Erneuerung der Contracte auf die Beschaffenheit der von den einzelnen Producenten gelieferten Milch Rücksicht zu nehmen und unter den gegebenen Lieferanten die Auswahl zu treffen.

Eine bessere Wahrung der einzelnen Interessen scheint nicht möglich. Der Producent befleißigt sich, Milch von möglichst guter Beschaffenheit zu liefern, und sich dadurch glatten, dauernden Absatz für seine Waare zu sichern; der Consument erhält für sein Geld eine tadellose Waare, der Gesellschaft, als Händler, wird es leicht, ihre Lieferanten und Kunden zu befriedigen. Möchten andere Großstädte diese Einrichtung zum Muster nehmen.

Literarisches.

☉ Das Riesengebirge und die Grafschaft Glatz. 7 Aufl. (Meyers Reisebücher, bibliographisches Institut, Leipzig.) Vergnügungsreisende mit [illegible] und kürzer gesteckten Zielen finden in diesem kleinen Wegweiser einen guten Reisebegleiter. Wer [illegible] frische, stärkende Gebirgsluft, kräftig [illegible] athmen will, [illegible] Riesengebirges, [illegible] Schreiberhau, [illegible] Petersdorf, [illegible] Hermsdorf, [illegible] Warmbrunn, [illegible] Hirschberger Thal, [illegible] Erdmannsdorf die lachende Parklandschaft mit dem Massiv des Gebirges als Hintergrund vorziehen, mag man von den mäßigen Höhen die reizende Rundschau genießen. Ueberall ist jetzt dort für gute Verpflegung gesorgt. Nicht alle Erwartungen, die eine Gebirgslandschaft erweckt, werden auf den höchsten Punkten erfüllt. Der langgestreckte einförmig modellirte Kamm, auf dem man eine Eisenbahn anlegen könnte, die Koppe selbst sind von minderer Schönheit. Dafür besitzen sie großen romantischen Reiz und den Zauber des Hochgebirges in höherem Grade als alle anderen mitteldeutschen Gebirge. So wird der Wanderer dort immer reiche Ausbeute an Erfrischung und Genuß finden und zwar für billiges Geld, denn theuer ist es im Riesengebirge noch nicht.

* **Allgemeine Geschichte der Literatur von ihren Anfängen bis auf die Gegenwart, von Gustav Karpeles.** (Berlin 1890, G. Grote'scher Verlag.) Dieses neue, eigenartige Unternehmen, eine Entwickelungsgeschichte des Geisteslebens der Menschheit, wird sicher nicht verfehlen, in weiten Kreisen Aufmerksamkeit und Interesse zu erregen. Uebersichtlich und knapp wird eines jeden Volkes Literatur geschildert, die Hauptströmungen ausführlich, die Nebenströmungen in kurzen Zügen; die hervorragenden Schriftsteller aller Nationen werden eingehend besprochen und mit charakteristischen Proben aus ihren Werken vorgeführt: so lautet das Programm des Werkes. So weit die uns vorliegende erste Lieferung, welche die Literatur der Chinesen, Japaner, Inder, Aegypter, Hebräer, Babylonier und Assyrer, Araber und Perser umfaßt, ein Urtheil gestattet, dürfte das Werk seine Aufgabe nach allen Seiten hin erfüllen. Es ist anziehend und allgemein verständlich geschrieben und giebt einen orientirenden Ueberblick über das geistige Leben der einzelnen Völker. Nach der Ankündigung der Verlagshandlung wird das Werk zwei starke Bände umfassen, welche in 12 monatlichen Abtheilungen à 2 Mk. ausgegeben werden sollen. Die Ausstattung ist eine gediegene. Eine Fülle von authentischen und charakteristischen Illustrationen, Tafeln und Beilagen schmückt das Werk. Die erste Abtheilung enthält außer zahlreichen Textillustrationen 11 interessante Beilagen, Reproductionen aller Handschriften, darunter vier in Farbendruck ausgeführt.

☉ **Das Buch der Hohenzollern von Max Ring.** Mit mehreren 100 Illustrationen. 15.—17. Lieferung. (Leipzig, Schmidt und Günther.) Das Werk nähert sich seinem Ende. Diese drei Lieferungen enthalten die Regierungszeit Friedrich Wilhelms IV. und des Kaisers Wilhelm I. Auch diese Hefte bringen wieder eine große Anzahl von interessanten Illustrationen, wie: Friedrich Wilhelm IV., Königin Elisabeth, A. v. Humboldt, W. v. Humboldt, Ranke, die Orangerie bei Sanssouci, Charlottenhof, Kaiser Wilhelm I. im 17. Lebensjahre, Kaiser Wilhelm 1829, Kaiserin Augusta 1829, Einzug des Kaisers in Berlin am 16. Juni 1871 (Doppel-Vollbild), Prinzessin Luise u. a.

* **Lehrbuch der französischen Geschäftssprache** für kaufmännische Lehranstalten, sowie zum Selbstunterricht. (Leipzig, Verlag von G. A. Gloeckner.) Vorliegendes Sprachlehrbuch bezweckt die Pflege und Förderung der französischen Geschäftssprache des Kaufmanns und Gewerbetreibenden. Es stellt sich nicht nur als Elementar-, sondern auch als systematische Grammatik dar und zieht, vom Einfachsten zum Schwierigeren fortschreitend, in äußerst praktischer Anordnung und klarer Darstellung das gesammte Gebiet des Kaufmannsstandes und Gewerbebetriebes in seinen Bereich. Besondere Brauchbarkeit gewinnt das Werk dadurch, daß es an den allbekannten Ploetz'schen Methodengang anknüpft und auch desselben Autors Aussprachebezeichnung beibehält.

Vermischte Nachrichten.

* **[Das deutsche Helgoland.]** Bei der im neuesten deutsch-englischen Vertrag in Aussicht genommenen Abtretung Helgolands an Deutschland dürfte von Interesse sein, an ein Lied aus dem Jahre 1867 von Karl Tannen (geb. 1827 zu Leer in Ostfriesland) zu erinnern, welches schon damals dieses Ereigniß herbeisehnte. Das Lied lautet:

Im Meer, im herrlich deutschen Meer
Klagt Wind und Woge laut und schwer,
Und jede Welle trägt es fort,
Von dem verlor'nen Kind das Wort:
Roth is de Kant,
Witt es de Sand —
Das ist das deutsche Helgoland.

Germania, Du Mutter mein,
Du sammelst Deine Kinder ein;
Vergiß auch nicht Dein kleinstes Kind,
Umbraust von Wogendrang und Wind:
Roth is de Kant u. s. w.

Und wie das Meer im Wandern schwillt,
Und wie die Fluth die Ströme füllt,
So schwillt das Wort und füllt das Herz
Mit Sehnsucht und mit tiefem Schmerz.
Roth is de Kant u. s. w.

Bist Du auch arm, bist Du auch klein,
Denk' ich als gute Mutter Dein,
Bis ich Dich sicher weiß, da draus
Verlor'nes Kind, im Vaterhaus.
Roth is de Kant u. s. w.

Hirschberg, 24. Juni. Heute wurde der **Briefträger** Matzelt in Alt-Kemnitz von dem Schachtmeister Sprenger auf der Treppe zu seiner Wohnung **erschossen.** Der Mörder erschoß hierauf sich selbst.

* **Aus Meran** kommt die Nachricht, daß der dort in seiner Villa „Schillerhof" ansäßige Poet **Oscar v. Redwitz** seit Monaten bedenklich krank sei. Er leidet an heftiger Nervosität und dazu an seinem alten Uebel, dem Asthma, das in diesem Frühjahr in verstärktem Maße ihn heimsucht. Auf den Rath der Aerzte hat er vor einigen Wochen eine Luftveränderung suchen müssen und sich zu dem Ende nach Aussee im Salzkammergut begeben, wohin ihm auf die immer bedenklicher lautenden Nachrichten seine Gattin gefolgt ist.

Schiffs-Nachrichten.

Dröbak, 20. Juni. Der Dampfer „Norma", mit Passagieren und Stückgütern nach Drammen, gerieth heute Mittag ca. 1/4 Seemeilen nördlich von Filtvedt in Brand. Der Dampfer „Sleipner" ging sofort von hier zur Assistenz ab, doch wurde vergebens versucht, das Feuer zu löschen und der Dampfer mußte auf Grund gesetzt werden, wo derselbe total wrack wurde. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Der verbrannte Dampfer war am Freitag Morgen mit voller Ladung von Bragernaes Quai abgegangen, Eigenthum der Firma Jens Meinich u. Co. in Christiania und erst kürzlich von Schweden angekauft worden. Der Dampfer war aus Holz erbaut, 128 Reg.-Tons groß und wurde von Capitän Nielsen geführt.

Zuschriften an die Redaction.

Zoppot, 25. Juni. Als mit dem Erscheinen der Nötzel'schen Karte von der Umgebung Zoppots zc. gleichzeitig auch Marksteine mit Nummern und Inschriften versehen gesetzt worden waren, hatten die Spaziergänger des Badeortes dankeswerthe Anhaltspunkte zur Orientirung im Walde erhalten. Diese Nummern und Inschriften sind jetzt zum größten Theile völlig unkenntlich geworden und können daher kaum das Mindeste mehr nützen. Es ergeht daher hiermit die Bitte an die geehrte Bade-Commission oder den Verschönerungs-Verein resp. an die königl. Forstverwaltung, die Marksteine mit neuer Inschrift und neuen Ziffern versehen zu lassen; zumal da zu hoffen ist, daß die Cementsteine ihre, die Oelfarbe zerstörende Eigenschaft, die sie im neuen Zustande hatten, bereits verloren haben werden, so daß die nächste Schrift eine mehr dauernde sein wird. Außerdem möge es gestattet sein, um Wiederherstellung mehrerer zerstörter Bänke an Ruheplätzen, zu denen auch die an der Chaussee am Fuße der Augustushöhe gehört, zu bitten, von welcher man eine herrliche Aussicht genoß, ohne klettern zu dürfen. Z.

Standesamt vom 25. Juni.

Geburten: Fischhändler Eduard Müller, S. — Arbeiter Hans Heintz, T. — Feuerwehrmann Adam Podschadli, S. — Agent Ernst Goergens, S. — Arbeiter Karl Feyer, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Karl Heinrich Laurin und Amalie Concordia Reh.

Todesfälle: S. d. Arb. Johann Grabowski, 5 M. — Tischlermeister Otto Ferdinand Dunckern, 68 J. — S. d. Friseurs Emil Kinny, 9 M.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 25. Juni. 3% italien. Eisenbahn-Pr.-Obligationen 58,30.

Frankfurt, 25. Juni. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 264 1/4, Franzosen 201 7/8, Lombarden 120 3/4, ungar. 4% Goldrente 89,50, Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Paris, 25. Juni. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 94,90, 3% Rente 91,85, ungar. 4% Goldrente 90,68, Franzosen 513,75, Lombarden 301,25, Türken 19,07 1/2, Aegypter 485,62. — Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 31,70, weißer Zucker per Juni 34,70, per Juli 34,80, per Juli-Aug. 34,80, per Oktbr.-Januar 33,75. — Tendenz: ruhig.

London, 25. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols 96 11/16, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 98, Türken 18 7/8, ungar. 4% Goldrente 88 7/8, Aegypter 96 3/4, Platzdiscont 3 3/8 %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 14 3/4, Rübenrohzucker 12 1/4. Tendenz: ruhig.

Newyork, 24. Juni. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85, Cable-Transfers 4,88 1/2, Wechsel a. Paris (60 Tage) 5,18 1/8, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95 1/8, 4% fundirte Anleihe 122 1/2, Canadian-Pacific-Actien 82 1/2, Central-Pacific-Actien 34, Chic.- u. North-Western-Act. 110 3/4, Chic., Mil.- u. St. Paul-Act. 75 1/8, Illinois-Central-Act. 116, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 111 5/8, Louisville- und Nashville-Actien 88 3/8, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 26 5/8, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 103 1/2, New. Central- u. Hudson-River-Actien 109, Northern-Pacific-Preferred-Act. 81 3/4, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 62, Philadelphia- und Reading-Actien 44 3/4, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 62 1/2, Union-Pac.-Actien 64 3/4, Wabash., St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 26 7/8.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 25. Juni. Stimmung: geschäftslos. Heutiger Werth für Basis 88° R. franco transito Hafenplatz incl. Sack ist 11,90/12 ℳ

Magdeburg, 25. Juni. Mittags. Stimmung: ruhig. Juni 12,32 1/2 ℳ Käufer, Juli 12,32 1/2 ℳ do., August 12,37 1/2 ℳ do., Septbr. 12,67 1/2 ℳ do., Oktbr.-Dezbr. 11,85 ℳ do.

Schlußcourse. Stimmung: ruhig. Juni 12,30 ℳ Käufer, Juli 12,30 ℳ do., August 12,35 ℳ do., September 12,02 1/2 ℳ do., Okt.-Dezbr. 11,85 ℳ do.

Wolle.

Berlin, 24. Juni. In merkwürdigem Gegensatz zu der allgemeinen Lage des Artikels haben die Wollmärkte einschließlich des Berliner einen ziemlich günstigen Verlauf genommen. In manchen Fällen kam es sogar zu einem recht flotten Geschäft bei starker Concurrenz der Käufer. Was speciell den Berliner Wollmarkt betrifft, so entwickelte sich der Handel ziemlich früh und gestaltete sich allmählich zu einem flotten. Hauptkäufer waren sächsische und lausitzer Fabrikanten, welche je nach Qualität und Wäsche für feinere Wollen 6 bis 10 ℳ, für mittlere bis 15 ℳ billigere Preise als im Vorjahre anlegten. Die auf den Stadtlägern gezahlten Preise waren analog denen auf dem offenen Markte, und zwar für feinere Wollen 150—160 ℳ, bessere Sachen darüber, für mittlere 125—140 ℳ je nach Qualität und Wäsche. Vorpommern brachten 125—130 ℳ, Hinterpommern 130 bis 140 ℳ Diejenigen unserer inländischen Fabrikanten, welche für ihr Fabrikat noch das deutsche Product verarbeiten, sind in der Lage, höhere Preise dafür anzulegen, als solche im Weltmarkt Geltung haben, und bei dem kleinen Quantum besserer Wollen, die bei uns auf den Märkten zum Verkauf kommen, gelingt es den Verkäufern auch leicht, ihre Wollen zu guten Preisen an den Mann zu bringen. Von dem Ausfall der demnächst beginnenden Londoner Auction wird es abhängen, welche Gestaltung die Preise für unser inländisches Product nehmen werden.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 25. Juni. Wind: ONO.

Angekommen: D. Siedler (SD.), Peters, Antwerpen, Güter.

Gesegelt: Sport, Skog, Aarhus, Holz. — Hercules (SD.), Gohrbandt, Björneborg, leer. — Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel via Königsberg, Güter. — County of Durham (SD.), Roß, Hernösand, leer.

Im Ankommen: 1 Schooner.

Fremde.

Walters Hotel. Beß aus Swinemünde, Oberstlieut. und Commandeur des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2. v. Schultz aus Boylien, Amtsrath und Landstallmeister. v. Zander a. Marienburg, kgl. Landrath. v. Graß aus Klanin, Rittergutsbesitzer. v. Rohland n. Gem. a. Riga. v. Krieger a. Weimar, Ober-Inspector. v. Groddeck a. Kl. Blaustein, Lieut. d. L. Steiner a. Berlin, Ingenieur. Frau Krause nebst Sohn a. Hammermühle, Gutsbesitzer. Frau Bölcke n. Tochter a. Barnewitz, Rittergutsbesitzer. Dahmen a. Bonn, Schäfer a. Berlin, Reiß a. Berlin, Knoth a. Hamburg, Grüntz a. Berlin, Berger a. Stuttgart, Kaufleute.

Hotel du Nord. Henne n. Gem. a. Gerdinen, Rittergutsbesitzer. Böhnert a. Königsberg, Ingenieur. Dohn a. Pultusk, Wittkop a. Königsberg, Förster a. Königsberg, Krüger a. Braunschweig, Cordes a. Königsberg, Stolzenbach a. Königsberg, Abrahamsohn a. Berlin, Philipsthal a. Crefeld, Gautier a. Berlin, Narnton aus Swinemünde, v. Gebhardt a. Frankfurt a. M., Blumenhain a. Berlin, Hofman a. Hamburg, Spiegel a. Berlin, Lewin a. Königsberg, Lewy a. Berlin, Kraft a. Berlin, Fuchs a. Berlin, Berger a. Braunschweig, Barth a. Lauf, Schippling a. Spremberg, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Schuda, v. Bergen a. Inowrazlaw, Bauunternehmer. Wessel a. Stüblau, Gutsbesitzer. von Tevenar n. Gem. a. Domachau, Rittergutsbesitzer. Frl. E. u. M. Cremat a. Lissau. Hahn a. Neidenburg, Rechtsanwalt. Lübecke aus Smolonn, Rittergutsbesitzer. Dr. Zöllner a. Genthin, prakt. Arzt. Isakowski aus Tilsit, Cohn a. Bromberg, Wolff a. Berlin, Kurtze a. Berlin, Borchert a. Leipzig, Ewald a. Hannover, Mutzing aus Auersbach, Limenroth a. Aachen, Falk aus Lauenburg, Möhring a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heute wurde uns eine gesunde Tochter geboren. (7505
Christburg, den 24. Juni 1890.
Otto Doehring und Frau.

Dienstag, den 24. d. Mts., um 12 Uhr Nachts starb unser herziger kleiner (7515
Hans
im Alter von 9 Monaten an Lahmkrämpfen. Die tiefgebeugten Eltern Regierungsrath Abler u. Frau.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute sub Nr. 1207 bei der Firma Albert Hanke folgender Vermerk eingetragen:

Die Firma ist durch Erbgang auf die Wittwe Maria Barbara Hanke, geb. Reinke in Danzig und die minorennen 5 Geschwister Hanke: Arthur Ernst, John Paul Carl, Felix Georg, Friedrich Wilhelm Curt und Robert Bruno, sämmtlich in Danzig, übergegangen und nach Nr. 549 des Gesellschaftsregisters übertragen.

Demnächst ist ebenfalls heute in unser Gesellschaftsregister sub Nr. 549 die Handelsgesellschaft in Firma Albert Hanke in Danzig mit dem Bemerken eingetragen, daß die Gesellschafter die Wittwe Maria Barbara Hanke, geb. Reinke, und die 5 minorennen Geschwister Hanke: Arthur Ernst, John Paul Carl, Felix Georg, Friedrich Wilhelm Curt und Robert Bruno, sämmtlich in Danzig, sind, daß die Gesellschaft am 15. Mai 1890 begonnen hat und daß nur die Wittwe Hanke zur Vertretung resp. Zeichnung der Firma befugt ist. (7480
Danzig, den 20. Juni 1890.
Königliches Amtsgericht X.

Steckbrief.

Der unten näher bezeichnete Matrose Paul Otto Czischke war bis 15. d. Mts. beurlaubt; derselbe ist bis heute noch nicht zurückgekehrt und liegt der Verdacht der Fahnenflucht vor.

Alle Militär- und Civil-Behörden werden dienstergebenst ersucht, auf den ꝛc. Czischke zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle verhaften und hierher dirigiren zu lassen.

Signalement.

Vor- und Zuname: Paul Otto Czischke. Geboren zu Zigankenberg, Kreis Danzig. Alter 22 Jahre, 9 Monate, 1 Tag. Größe 1 Meter 68 Centim. Gestalt breit. Haare dunkelblond. Stirne breit. Augenbrauen braun. Augen blau. Nase gewöhnl. Mund gewöhnlich. Bart Schnurrbart. Zähne gesund. Kinn rund. Gesichtsbildung länglich. Gesichtsfarbe gesund. Sprache deutsch. Besondere Kennzeichen keine. Anzug Matrosen-Uniform.
Kiel, den 21. Juni 1890.
Kommando S. M. Pzsch. „Friedrich der Große".

Steckbrief.

Der unten näher bezeichnete Matrose Johann Pankrath hat sich am 16. d. Mts. heimlich von Bord entfernt und liegt der Verdacht der Fahnenflucht vor.

Alle Militär- und Civil-Behörden werden dienstergebenst ersucht, auf den ꝛc. Pankrath zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle verhaften und hierher dirigiren zu lassen.

Signalement.

Vor- und Zuname: Johann Jakob Pankrath. Geboren zu Fichthorst, Kreis Elbing. Alter 22 Jahre, 3 Monat, 17 Tage. Größe 1 Meter 59 Centimeter. Gestalt mittel. Haare blond. Stirne flach. Augenbrauen blond. Augen blau. Nase gewöhnlich. Mund gewöhnlich. Bart im Entstehen. Zähne vollständig. Kinn rund. Gesichtsbildung oval. Gesichtsfarbe gesund. Sprache deutsch. Besondere Kennzeichen: Tätowirung auf beiden Armen. Anzug: Matrosen-Uniform.
Kiel, den 21. Juni 1890.
Kommando S. M. Pzsch. „Friedrich der Große".

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 160000 bis 185000 Centnern englischer Gaskohlen für die Gasanstalt der Stadt Danzig wird hiermit ausgeboten. Submissions- und Contract-Bedingungen sind im 1. Bureau des Rathhauses während der Dienststunden einzusehen.

Die Lieferungs-Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift

„Submission auf Lieferung von Gaskohlen für die Gas-Anstalt der Stadt Danzig" versehen,

bis zum 14. Juli cr., Mittags 12 Uhr, im 1. Bureau des Rathhauses einzureichen. Proben der zu offerirenden Kohlen werden behufs Prüfung ihrer Qualität von der Direction unserer Gasanstalt bis spätestens den 6. Juli 1890 entgegengenommen.
Danzig, den 18. Juni 1890.
Der Magistrat.
Curatorium der Gasanstalt.

Ladung.

Nachstehend benannte Personen:
1. Wehrmann August Patzer, geb. am 7. Juli 1856 zu Niedamowo, Kreis Berent, letzter Aufenthaltsort Berent, Kreis Berent,
2. Wehrmann Peter Kruschinski, geb. den 12. Juni 1859 zu Gr. Klinsch, Kreis Berent, letzter Aufenthaltsort Gr. Boschpol, Kreis Berent,
3. Wehrmann Louis Liebardt, geb. den 16. November 1856 zu Pr. Stargard, Kreis Pr. Stargard, letzter Aufenthaltsort Berent, Kreis Berent,
4. Wehrmann Albrecht Janowski, geb. den 23. April 1858 zu Neudorf, Kreis Carthaus, letzter Aufenthaltsort Lubianen, Kreis Berent,
5. Wehrmann Joseph Kleda, geb. den 26. October 1860 zu Czetlichau, Kreis Carthaus, letzter Aufenthaltsort Berent, Kreis Berent,
6. Reservist Johann Woiczechowski, geb. den 13. Mai 1860 zu Wozidzen, Kreis Berent, letzter Aufenthaltsort Lubianen, Kreis Berent,
7. Reservist Julius Mesalk, geb. den 10. Juni 1866 zu Niedamowo, Kreis Berent, letzter Aufenthaltsort Neu-Paleschken, Kreis Berent,
8. Reservist Johann Jacob Bruski, geb. den 25. Juli 1859 zu Berent, Kreis Berent, letzter Aufenthaltsort Berent, Kreis Berent,
9. Reservist Martin Andreas Ostrowski, geb. den 6. November 1860 zu Berent, Kreis Berent, letzter Aufenthaltsort Berent, Kreis Berent,
10. Wehrmann Martin Grenz, geb. den 7. November 1860 zu Locken, Kreis Berent, letzter Aufenthaltsort Berent, Kreis Berent,
11. Ersatz-Reservist Friedrich Wilhelm Drews, geb. den 3. Dezember 1862 zu Grabowo, Kreis Berent, letzter Aufenthalt Strauchhütte, Kr. Berent,
12. Ersatz-Reservist Vincent Kloiprus Orzenka, geb. den 13. Juli 1864 zu Berent, Kreis Berent, letzter Aufenthaltsort Berent, Kreis Berent,
13. Ersatz-Reservist Moses Lehmann, geb. den 18. Februar 1864 zu Lauenburg i. Pomm., Kreis Lauenburg i. Pomm., letzter Aufenthaltsort Berent, Kreis Berent,
14. Ersatz-Reservist Robert Ernst Gorschalski, geb. den 9. Mai 1865 zu Danzig, Kreis Danzig, letzter Aufenthaltsort Berent, Kreis Berent,

werden beschuldigt, zu Nr. 6, 7, 8, 9, als beurlaubte Reservisten, zu Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 10 als Wehrmänner der Landwehr, ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, zu Nr. 11, 12, 13, 14 als Ersatz-Reservisten erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben. Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Dieselben werden auf Antrag der Staatsanwaltschaft und Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf

den 18. September 1890,
Vormittags 9 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zu Berent zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Landwehrbezirks-Commando zu Pr. Stargard ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.
Berent, den 10. Mai 1890.
Der Königliche Amtsanwalt.
Bartikel. (5464

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.